

Pia Schölnberger

Editorial

„[D]ie meisten Kolonien wurden blutig erobert, die Eingeborenen, die Bewohner der eroberten Gebiete wurden unterjocht und mit einem nur allzuoft unmenschlichen Lose bedacht von den europäischen ‚Kulturträgern‘, wie sich die Eroberer gern nennen“,¹ schrieb die österreichische *Arbeiterinnen-Zeitung* im vorletzten Jahr des Ersten Weltkriegs. Zu diesem Zeitpunkt war der Höhepunkt der europäischen Expansion, wie sie ab dem 15. Jahrhundert mit den Entdeckungsfahrten Portugals und Spaniens nach Afrika und Amerika begonnen hatte und letztlich im Kolonialismus beziehungsweise Imperialismus der europäischen Kolonialmächte im 19. Jahrhundert gegipfelt hatte, freilich überschritten. Das Deutsche Reich sollte seine Kolonien bereits mit der Unterzeichnung des Versailler Vertrags 1919 verlieren. Doch bis zur Erlangung der faktischen Unabhängigkeit dauerte es für viele Kolonien bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, und eine so kritische Sichtweise auf den Umgang mit den Kolonisierten wie jene im zitierten sozialdemokratischen Organ blieb nicht nur in Österreich noch jahrzehntelang die Ausnahme.

Im Zuge dieser jahrhundertelangen Expansion fand die vielfache Translokation künstlerischer, kultureller, sakraler, aber auch naturkundlicher Gegenstände und sogar menschlicher Überreste aus diesen im weitesten Sinn als kolonial beziehungsweise imperial verstandenen Kontexten in Richtung Europa, später auch Nordamerika, statt. Die Aneignungen waren von unterschiedlichster Qualität – sie erfolgten durch Kolonialadministrationen, im Falle von kriegerischen Auseinandersetzungen und Beutezügen durch Soldaten, aber auch durch Missionare, Wissenschaftler, Abenteurer und Händler. Mögliche Erwerbsformen rangieren von Schenkungen und Widmungen über Handel oder diplomatischen Tausch bis hin zu deutlichen Enteignungsvorgängen. Was mitgenommen wurde, kam in weiterer Folge in herrscherliche, staatliche oder private Sammlungen und befindet sich bis heute in öffentlichen und privaten Museen und Sammlungen. Nur in seltenen Fällen ist jedoch die Quellenlage derart gestaltet, dass die Erwerbsumstände der einzelnen Objekte klar belegt sind oder individuelle Eigentumsverhältnisse nachgezeichnet werden können.

Wie die *Arbeiterinnen-Zeitung* in ihrer Darstellung einräumte, waren dabei „Oesterreich-Ungarn und Rußland die einzigen Großstaaten ohne Kolonialgebiet [...], es sei denn, man rechnet Bosnien und Herzegowina als österreichische Kolonien und den asiatischen Landbesitz Rußlands ebenfalls als Kolonialgebiet“.² Der damit insinuierten politikhistorischen Herauslösung Österreich-Ungarns beziehungsweise Österreichs aus dem Gefüge der europäischen Kolonialmächte steht heute eine Sichtweise entgegen, die über die zwar nicht umgesetzten, aber dennoch vorhandenen Bestrebungen der Habsburgermonarchie, Kolonien zu erwerben,³ hinausgeht. Dabei tritt vor allem die vielfältige Verstrickung in koloniales Handeln, insbesondere im 19. Jahrhundert, hervor, sei es in personeller, politischer, wirtschaftlicher, militärischer und nicht zuletzt in sammelnder Hinsicht. Ebendiese Vorgänge, aus denen Erwerbungen für die nunmehrigen österreichischen Bundesmuseen hervorgingen, versucht dieser Sammelband in einer Art Bestandsaufnahme zu ergründen.

Dem Buch ging eine Veranstaltungsreihe mit demselben Übertitel, „Das Museum im kolonialen Kontext“, voraus, die das Bundeskanzleramt, zu dem die Sektion Kunst und Kultur damals ressortierte, im Oktober 2019 abhielt. Schauplatz waren die Räumlichkeiten des Weltmuseums Wien als logischem Ort, an welchem solche Fragen in Österreich verdichtet verhandelt werden.⁴ Keinem Zufall ist es zuzuschreiben, dass zeitgleich das Österreichische Nationalkomitee des International Council of Museums (ICOM Österreich) sein jährliches Seminar zum selben Thema konzipierte. Die jüngsten Entwicklungen waren, wie nachfolgend umrissen, bereits hierzulande Gegenstand museumsinterner wie öffentlicher Diskussionen geworden. Dass ICOM dieses Thema von seinen frühen Anfängen an in den Blick nahm, zeigen darüber hinaus die bereits 1970 veröffentlichten „Ethics of Acquisition“ zu ethischen Fragen des Erwerbs von Ausstellungsstücken. Diese forderten die Sensibilität der sammelnden Institutionen im Hinblick auf Provenienzen ein, wie sie angesichts der Rückgabeansprüche seitens erst kürzlich unabhängig gewordener ehemaliger Kolonien geboten gewesen wäre.⁵

Die Gleichzeitigkeit in der vertieften Befassung im Jahr 2019 führte zu einer Kooperation, aus der zwei vielbeachtete sowie exzellent besuchte Veranstaltungen hervorgingen: Wurde der Workshop des Bundeskanzleramtes mit dem Untertitel „Österreichische Bundesmuseen und Erwerbungen im 19. und 20. Jahrhundert“ versehen, so blickte das Seminar von ICOM Österreich unter dem Untertitel „Unsere Verantwortung für Objekte mit belasteter Geschichte“ über die Nationalgrenzen hinaus und stellte vergleichende Fragen nach Museumspraxen und Verantwortlichkeit. Beide Zugänge finden sich nunmehr in Buchform repräsentiert.

Heute ist weltweit Interesse an Fragen zu Provenienzforschung und Restitution von Objekten und Artefakten, die potenziell kolonialen Erwerbskontexten

entstammen, zu konstatieren. Wie die neuesten Forschungen nahelegen,⁶ sind dem jahrzehntelange Bemühungen der ehemals Kolonisierten vorangegangen, Kulturgut, das sich in europäischen ethnografischen Museen befindet, zurückzuerlangen. Die Initialzündungen der in jüngster Zeit entflammten Debatte erfolgten jedoch im deutsch-französischen Raum. Nachdem die – bezeichnenderweise gewissermaßen in beiden Ländern beheimatete – Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy 2017 aus Protest gegen die Unbeweglichkeit der Museumsszene aus dem Beirat des Berliner Humboldt-Forums ausgetreten war, erreichte die medial bereits entfachte Debatte eine europäische Dimension durch die programmatische Rede des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron am 27. November 2017 in Ouagadougou, Burkina Faso. Darin sprach dieser über die angestrebte neuartige Beziehung zwischen Frankreich und den Ländern des afrikanischen Kontinents, die auch Überlegungen zur „vorübergehenden oder endgültigen Rückgabe des afrikanischen Erbes an Afrika“ innerhalb der folgenden fünf Jahre beinhalten sollte.⁷ Der in der Folge von Macron beauftragte Bericht von Felwine Sarr und Bénédicte Savoy⁸ kann mit dem als Imperativ formulierten Titel von dessen Kurzfassung, „Zurückgeben!“,⁹ umrissen werden. Die unzweideutige Forderung nach Naturalrestitution des entwendeten Kulturerbes inklusive der Erfassung von Sammlungsgeschichten und der Begleitung der Restituerungen wird darin mit einer „nouvelle éthique relationnelle“ verknüpft, also einer „neuen Beziehungsethik“ zwischen den Staaten des globalen Nordens und jenen des Südens. Es folgte die Entscheidung Frankreichs, den Säbel des Feldherrn El Hadj Omar Tall aus dem Pariser Musée de l’Armée an den Senegal sowie 26 Werke aus dem Musée du Quai Branly-Jacques Chirac, die der französische Oberst Amédée Dodds nach der Zerstörung des Königreichs Dahomey 1892 geraubt hatte, an die Republik Benin zurückzugeben.¹⁰

Der Name Benin wiederum erscheint geeignet, in die unmittelbare Gegenwart des Frühjahrs 2021 überzuleiten, womit jedoch nunmehr das Königreich Benin vor die Linse gerückt wird, das mit der britischen Invasion des Jahres 1897 sein Territorium verlor. Dieses befand sich in seiner Hochblütephase auf dem Gebiet des Bundesstaates Edo der heutigen Republik Nigeria. Verwüstet wurde bei der Militäraktion auch die Stadt Benin (heute Benin City), wobei die britischen Truppen den Palast des Oba (des Herrschers dieses Königreichs) plünderten und tausende Kunstobjekte erbeuteten. Darunter befanden sich 3.500 bis 4.000 Bronzen, Terrakotta, Elfenbein- und Holzschnitzereien, deren Entstehungsgeschichte bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Ihr Raub gilt heute als „locus classicus der in Afrika geraubten Kunst“.¹¹ Ein großer Teil wurde in der Folge über das britische Foreign Office in Auktionshäusern sowie durch private Händler wie William Downing Webster verkauft und in alle Winde zerstreut. Heute finden sich diese Werke in sämtlichen namhaften ethnografischen Museen und

6.27.1898 £ 600/-
TELEGRAPHIC ADDRESS:
"WEBSTER, BICESTER, OXON, ENGLAND."

6.27.1898 1029295

W. D. WEBSTER,
Collector of
ETHNOLOGICAL SPECIMENS,
EUROPEAN AND EASTERN
ARMS AND ARMOUR.

OXFORD HOUSE,
BICESTER,
OXON, ENGLAND.

May 24, 1898

Dear Sir

I beg herewith to send rough sketches of 3 Benin bronze plaques with a fish on each. These are far rarer than those with figures

No 98. price £10. 0. 0
153 do 10. 0. 0
249 do 10. 0. 0.

I also a sketch of a Benin bronze socket or base for a tusk, in the form of a mark. price £25. I sold one very like it to the Edinburgh Museum.

I have just purchased all the Benin bronze plaques in the possession of the Governing Treasury. 17 in all. that is including the 3 fish ones. The prices for the 17 separately come to £191. if you like to take the lot including the socket. I will accept £310. that is reducing the price by £6. kindly write me by return. These are the last

I shall be able to get the plaques. but I know of a few in the fact of the plaques. I am speaking to purchase slowly. I mean I mean find the 17. I shall be able to get the money yet for last Government



Abb. 1 Brief des Händlers W. D. Webster mit Objektangebot an Franz Heger, Kustos der anthropologisch-ethnographischen Abteilung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, 24. Mai 1898. Weltmuseum Wien, Schriftarchiv © KHM-Museumsverband

Sammlungen. Aufgrund ihrer musealen Diaspora – und Ausstellung – dienten sie der erstmaligen Visibilisierung afrikanischer Kunst in Europa und übten in weiterer Folge Einfluss auf Vertreter:innen des Fauvismus, Expressionismus oder Kubismus in deren Kunstschaffen aus.¹²

Nach der Erlangung der Unabhängigkeit Nigerias im Jahr 1960 evozierten eben diese Gegenstände erste Restitutionsforderungen im Zuge der Dekolonisierung seitens der Obas, die zu Herrschern ohne unabhängiges Königreich geworden waren. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Tatsache, dass die Amtssprache des historischen Königreichs Benin, Edo, nur gesprochen, nicht aber geschrieben wurde. Die Bronzen und andere Benin-Objekte hatten in ihrer ursprünglichen Funktion auch als kollektives Gedächtnis gedient, zumal auf ihnen wichtige Ereignisse festgehalten wurden. Sie fanden Verwendung in essenziellen Ritualen und waren sakrale Gegenstände wie auch Kommunikationsmittel.

Wenig verwunderlich, können nun Gegenstände aus dem Königreich Benin als Platzhalter für die weiter oben angedeutete Verstrickung Österreichs mit kolonialistischen Praktiken dienen, was sich in der Corporate Identity der Veranstaltungen im Weltmuseum Wien im Herbst/Winter 2019 niederschlagen sollte. Die drei in der Dauerausstellung gezeigten Reliefplatten aus dem Königreich Benin, Welse darstellend,¹³ hatte der bereits erwähnte britische Ethnographica-Händler W. D. Webster 1899 wohl direkt von an der Plünderung beteiligten Soldaten erworben und später an das k. k. Naturhistorische Hofmuseum verkauft. In dem erhaltenen Kaufangebot findet sich eine frappierend detailgetreue Zeichnung, die Webster selbst angefertigt hatte. Angenommen wurde das Angebot von Franz Heger, dem Kurator der anthropologisch-ethnographischen Abteilung des Hauses. Er war maßgeblich für die Erweiterung der Afrika-Sammlung des Museums verantwortlich, die er – in Zeiten großen Spardrucks – mittels Schenkungen und Zuwendungen bewerkstelligen konnte. Forscht man weiter zu Webster und seinen Umtrieben als Händler und Sammler, so stößt man alsbald auf eine Fotografie, auf welcher er sich in offensichtlichem Überlegenheitsgestus mit Elefantenstoßzähnen aus dem Königreich Benin inszenierte, womit sich uns eine weitere Dimension der oftmals als entpolitisiert und der ausschließlichen Sammelleidenschaft und dem Wissensdurst zugeschriebenen Praktiken des Sammelns und Entdeckens des 19. Jahrhunderts eröffnet.

Die verschiedenen Schichten, die in der Annäherung an koloniale Kontexte im Zusammenhang mit musealen Objekten freizulegen sind, widerspiegeln sich nicht zuletzt in der Schwierigkeit, Sammlungen kategorisch einzuordnen. Anschaulich ablesbar ist dies anhand der Geschichte jener Institution, in der sich die von Webster gehandelten Objekte heute befinden. Als er diese nach Wien verkaufte, war sein Gegenüber das k. k. Naturhistorische Hofmuseum, aus dem Jahrzehnte später das Museum für Völkerkunde Wien herausgelöst wurde und welches während des Nationalsozialismus selbst in NS-Rassenideologie und Erwerbungen von Gegenständen von durch das NS-Regime verfolgten Sammler:innen von Ethnographica verstrickt war.



Abb. 2 Booklet zum Workshop des Bundeskanzleramtes am 19. Oktober 2019, Gestaltung: ARGE Grafik, BKA

Ein kritischer musealer Umgang mit dem Kolonialismus ist erst mit dem Übergang ins 21. Jahrhundert zu konstatieren. Mit der weltweit Aufsehen erregenden Ausstellung „Benin. Könige und Rituale“ zollte das Museum 2007 – zehn Jahre vor seiner Wiedereröffnung als Weltmuseum Wien – diesen Ikonen des afrikanischen Kunstschaffens sowie den Bemühungen um Restitution einen ersten großen Tribut, dem 2010 die Gründung der Benin Dialogue Group in Wien unter der Federführung Barbara Plankensteiners folgen sollte. Dieser Initiative gehören Museen aus Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, Österreich und Schweden an, die sich im Dialog mit Vertreter:innen des Königshauses in Benin City, des Bundesstaats Edo im Süden Nigerias sowie der National Commission for Monuments and Museums, Nigeria, verpflichtet haben, für ein in Benin City zu eröffnendes „Edo Museum of West African Art“ Werke aus dem Königreich Benin zur Verfügung zu stellen; ob als (Dauer-)Leihgaben oder infolge von Restitutionsen, wird sich zeigen. Im März 2021, kurz vor Drucklegung, wurde bekannt, dass der Boden für Restitutionsen aus Deutschland bereitet sei.¹⁴ Auch die Niederlande bekannten sich zur Rückgabe von „stolen objects“ in staatlichen Museen an frühere niederländische Kolonien.¹⁵

Die umrissenen Schlaglichter der letzten Jahre sind augenfällig auf den afrikanischen Kontinent reduziert, womit sie auch die Schwerpunkte innerhalb der öffentlichen Debatte reproduzieren. Sie stehen jedoch als partes pro toto für die – unmöglich in einer kurzen Zusammenfassung zu vereinigende – große Spanne der zu untersuchenden Gegenstände und ihrer Ursprünge, die sich über sämtliche Weltgegenden erstrecken: Die Vielfalt an Herkünften und Perspektiven, die der nunmehr vorliegende Sammelband bietet, entspricht der Vielfalt an Herausforderungen, welche die Befassung mit Kulturgut aus kolonialen Zusammenhängen bereithält. Demnach ist es notwendig, neben bekannten Provenienzzgeschichten wie jene der drei bronzenen Fische aus dem Königreich Benin auch den Provenienzen von Sammlungsobjekten aus anderen Weltregionen nachzugehen sowie sich mit Praktiken von Vermittlung und Wissenstransfer verschiedener musealer Institutionen vertraut zu machen. Ausgestattet mit dem dadurch erlangten Grundlagen- und Erfahrungswissen, werden in einem weiteren Schritt Fragen zu stellen sein, welche wissenschaftlichen und historischen, aber auch politischen Erkenntnisse aus dieser Provenienzforschung abzuleiten sind und welche Wege in der internationalen Zusammenschau und dem damit einhergehenden Wissenstransfer beschritten werden können.

So zerfällt das Buch in verschiedene Teile, deren Grenzen naturgemäß fließend sind. Dem Abschnitt der Paratexte folgen inhaltliche Überblicksdarstellungen,

Dokumentationen konkreter Provenienzforschung aufgrund von kolonial konnotierten Erwerbsumständen, exemplarische Darstellungen musealer Repräsentations- und Forschungspraktiken sowie abschließend ein essayistisch gehaltener Bereich. So fordert zunächst Elke Kellner, Mitorganisatorin der diesem Buch zugrundeliegenden Veranstaltungen, aus der Perspektive von ICOM Österreich einen verantwortungsvollen Umgang für „Objekte mit belasteter Geschichte“ ein, wie er in den zuletzt 2017 aktualisierten Ethischen Richtlinien für Museen von ICOM vorgeschlagen wurde und auch in einer für Österreich zu erarbeitenden Handreichung weiterentwickelt werden könnte. Mit seinem Text über die mannigfachen Themen, wie sie im Weltmuseum Wien innerhalb des Kolonialkomplexes verhandelt werden, mahnt Direktor Christian Schicklgruber eine differenzierte Betrachtung sowie das Zulassen von Widersprüchen, aber auch von Leerstellen, innerhalb der seit Jahrzehnten und mitunter emotional geführten Debatten ein.

Die klassische inhaltliche Einführung in das Thema bietet der Beitrag von Walter Sauer, der, wie der Untertitel nahelegt, das „Sammeln im kolonialen Kontext“ mit „Implikationen für eine aktuelle Museumspolitik“ verbindet. Offengelegt werden Prozesse der Aneignung von Rohstoffen, Kulturgut, aber auch von Know-how des globalen Südens durch den globalen Norden zur Festigung asymmetrischer, (neo-)kolonialer Strukturen. Aus Sicht der Evolutionären Anthropologie gehen Katarina Matiasek und Harald Wilfing Forschungsnetzwerken wie der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und deren Involviertheit in koloniale Unternehmen nach. Diese waren wiederum grundlegend für Körpervermessungen etwa an Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg sowie für die nationalsozialistische „Rassenhygiene“. Die Aufarbeitung der Aneignungen insbesondere von menschlichen Überresten während der Habsburgermonarchie, auch in österreichischen universitären Sammlungen, muss auch vor diesem Hintergrund erfolgen.

Sebastian M. Spitra setzt sich in der Folge mit dem „Kultur- bzw. Zivilisationsstandard“ des internationalen Rechts und dessen besonderer Bedeutung für die Verwaltung von Kultur im Zeitalter des Kolonialismus auseinander und beleuchtet die ambivalente Rolle des Völkerrechts bei der Erwerbung von Kulturgütern mit kolonialer Provenienz. Auch die Aneignung archäologischer Kulturgüter durch private und kaiserliche Sammlungen muss, wie der Beitrag Georg A. Plattners zeigt, vor dem Hintergrund postkolonialer Betrachtungsweisen in den Blick genommen werden. Bereits im 19. Jahrhundert fanden Diskussionen um die Neubewertung von nationalem Kulturgut und der regionalen Bedeutung der antiken Vergangenheit für das Selbstverständnis von Regionen und ihrer Ethnien statt, die sich heute in Fragen zu Weltkulturerbestätten und deren Berechtigung wiederfinden.

Nadja Haumbergers Beitrag über die Sammlungen des Kolonialbeamten Alfred L. Sigl, der für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft in der heutigen Vereinigten Republik Tansania tätig war, bildet den Auftakt zur konkreten Beforschung von „colonial collections“ und deren Herkunft, wie sie sich heute im österreichischen Bundeseigentum befinden. Die Analyse von für solche Erwerbungen genutzten Netzwerken und Strukturen kolonialen Handelns sowie das Herausarbeiten von Interaktionen mit lokalen Bevölkerungen erweisen sich als von essenzieller Bedeutung für die Einordnung derartiger Erwerbsvorgänge. Erkennbar ist dies etwa auch anhand der von Axel Steinmann vorgenommenen Untersuchung der Erwerbsumstände der „Weltreisesammlung“ von Franz-Ferdinand von Österreich-Este, die auf dessen regelrechten „Sammelwahn“ zurückgeht, der nicht zuletzt aufgrund der schiereren Menge des Mitgebrachten bis heute keine vollständige Rekonstruktion der Biografie und der Herkunftswege einzelner Objekte zulässt. Vordergründig den Charakter von naturwissenschaftlichem Explorationsgeist wies die österreichische Brasilien-Expedition 1817–1835 auf, deren Erwerbungen mit vielfältigen Formen kolonialer Aneignungsprozesse verbunden waren, wie Claudia Augustat anhand verschiedener Akteure, darunter Johann Natterer, nachweist. Die Frage, ob solche naturkundlichen und ethnografischen Sammlungen unabhängig von ihren konkreten Erwerbsumständen generell als Akte kolonialer Aneignung von Welt zu sehen seien, stellt sich auch im Beitrag von Christa Riedl-Dorn. Die Erwerbungen riesiger naturkundlicher Belege für das Naturhistorische Museum Wien im 19. Jahrhundert gehen auf „Forschungsreisen im Geist des Eurozentrismus“, wie sie zahlreiche Sammler etwa im Rahmen der Weltumsegelung der Fregatte Novara und anderer Schiffe antraten, zurück. Die ökologischen Auswirkungen dieser Unternehmungen wirken bis heute nach.

Veritable Herausforderungen in der Erforschung von Provenienzen von Ostasien ortet Gabriele Anderl angesichts der lückenhaften Überlieferung zur Erwerbung von im Zuge des Asienbooms sowie insbesondere kriegerischer Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert nach Europa gelangten Kulturobjekten. Die mit der NS-Verfolgung vieler jüdischer Sammler:innen von Ostasien zudem auftretende Problematik mehrerer potenzieller Unrechtskontexte in der Provenienzkette einzelner Objekte leitet in weiterer Folge über zum Beitrag von Thomas Mayer und Katja Geiger, die sich anhand des Naturhistorischen Museums Wien Fragen zu Kolonialforschung, kolonialen Sammlungen und musealen Repräsentationen während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes annähern. Ausgehend von der im Dezember 1939 eröffneten Ausstellung „Ostmarkdeutsche als Forscher und Sammler in unseren Kolonien“ wird Bestrebungen im Kontext des NS-Kolonialrevisionismus und der dafür federführenden NS-Organisationen sowie etwaigen spezifischen Forschungs- und Sammelinteressen des NHM nachgegangen.

Der spezifische Komplex der Erforschung der Herkunft von menschlichen Überresten (*human remains*) an anthropologischen, oft aber auch an ethnografischen Sammlungen und des Umgangs mit diesen wird nachfolgend von der international zusammengesetzten Autor:innengruppe, bestehend aus Sabine Eggers, Te Herekikie Herewini, Te Arikirangi Mamaku, Constanze Schattke, Katharina Buttinger, Matthias Eggers Gorab und Margit Berner, bearbeitet. Die jahrelangen Forschungen über human remains von Angehörigen der Māori und Moriori aus Neuseeland ergaben, dass der österreichische Forscher Andreas Reischek diese, wie seine Tagebucheintragungen zeigen, unter der bewussten Brechung von Tabus und der Störung der Totenruhe aus ihren Gräbern entwendet und nach Österreich verkauft hatte. Die Republik Österreich stimmte Anfang 2020 dem Antrag auf Repatriierung dieser menschlichen Überreste nach Neuseeland zu.

Gewissermaßen eine Art Zwischenposition im Sammelband nimmt Herbert Justniks Befassung mit den Untersuchungsgegenständen der frühen volkskundlichen Forschung im 19. Jahrhundert ein. Unter Verweis auf Othering und Volkstyp(ologisierung)en werden Methoden und Fragestellungen der Volkskunde als a priori kolonialistisch entlarvt und ein möglicher Umgang damit anhand eines konkreten Ausstellungsprojekts am Volkskundemuseum Wien gezeigt – womit der Abschnitt des Sammelbandes zu musealen Praxen im Hinblick auf koloniale Kontexte erreicht ist.

Eine breite Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Situation der europäischen ethnografischen oder Weltkulturenmuseen stellt Barbara Plankensteiner bereit, welche die Schlüsselmomente in der Auseinandersetzung mit Kolonialismus seit dem medial breit diskutierten Austritt Savoy's aus dem Beirat des Humboldt-Forums bis hin zu einzelnen ersten Rückgaben nachzeichnet. Komplementär hierzu ist Robert Peters' Darlegung der – auch hierzulande viel beachteten – rezenten Entwicklungen in Deutschland zu lesen, die nach der Verabschiedung „Erster Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ und des überarbeiteten „Leitfadens zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ spektakuläre, jedoch nicht unumstrittene Rückführungen nach Namibia und Südafrika zur Folge hatten. Ortet Plankensteiner nicht zuletzt anhand der Arbeit des „Hamburger Museums am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt“ die Notwendigkeit eines verstärkten kollaborativen Umgangs mit entsprechend sensiblem Sammlungsgut, thematisiert einen solchen nachfolgend auch Susanne Wernsing. Sie diskutiert vor dem Hintergrund der von ihr für das Deutsche Hygiene-Museum Dresden konzipierten Ausstellung „Rassismus. Die Erfindung von Menschenrassen“ kuratorische Strategien der Intervention, des Bildentzugs oder auch des „Verlernens“ von hegemonialem Wissen. Eine weitere Perspektive eröffnet Johannes Beltz mit seinem exklamatorisch betitelten Beitrag „Provenienzforschung reicht nicht!“, in dem er – der österreichischen

Verortung nicht unähnlich – der Schweiz, die keine Kolonien hatte, aufgrund ihrer Involviertheit in koloniale Handelsnetzwerke neue Zugänge nahelegt und anhand von Best Practice in Bezug auf die Erforschung von Südasiatika des Museums Rietberg neben Provenienzforschung auch für Schweizer Museen zu Kooperation mit den Herkunftsländern rät. Beispiele für eine solche finden sich im anschließenden Artikel von Wolfgang Kapfhammer, der anhand der Amazonassammlungen des Museums Fünf Kontinente, München, ein weiteres Plädoyer für eine „Ausweitung der Kontaktzone“ mittels einer spezifischen Strategie für die Kollaboration der Museen mit *source communities* oder Herkunftsgesellschaften hält und dabei die Dimension der „kolonialistischen Gegenwart“ zur Sprache bringt. Hier zeigt sich ein weiteres Mal das Bestreben, die Debatte nicht nur auf den afrikanischen Kontinent zu verengen, was auch der Sammelband einzulösen versucht.

Einen Tour d’Horizon über die Entwicklungen der letzten Jahre zu „disputed collections from colonial contexts“ in europäischen Staaten wie Frankreich, Großbritannien, Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Österreich sowie nicht zuletzt im Europäischen Parlament gibt ebenso konkludierend wie ausblickend Jos van Beurden, der bei all den beobachtbaren Bestrebungen vor allem eine Diskrepanz zwischen dem Sprechen über Rückgaben und dem tatsächlichen Zurückgeben ortet.

Den Abschluss des Sammelbandes bilden die Texte von Khadija von Zinnenburg Carroll, die durch die Festveranstaltung des Bundeskanzleramts im Oktober 2019 führte, und Amareswar Galla, der die Keynote des ICOM-Seminars im Dezember 2019 hielt. Einer Ikone jahrzehntelanger Rückgabedebatten in Österreich, dem altmexikanischen Federkopfschmuck „El Penacho“ im Weltmuseum Wien nähert sich von Zinnenburg Carroll an, indem sie alternative Parameter für die Erforschung einer Provenienz (und die Legitimation einer Rückgabe) identifiziert und dabei eine Gegenposition zu den 2012 veröffentlichten Ergebnissen eines mehrjährigen österreichisch-mexikanischen Forschungsprojekts einnimmt. Das letzte Wort bleibt Amareswar Galla, dessen Text über weite Strecken als Appell für ein Neudenken von Museen als Räume der Inklusion und der multilateralen Verständigung gelesen werden kann. Wie auch die im Sammelband vertretenen und präsentierten vielfältigen Perspektiven und Forschungsergebnisse zeigen, finden momentan weltweit Transformationen statt, über deren Erfahrungswissen ein ebenso vielfältiger Austausch wie ein Voneinander-Lernen erfolgen sollen.

Diesem Austausch sucht der vorliegende Sammelband zumindest sprachlich zu reichen. Zwar wurde – im Hinblick auf Platzökonomie und zugunsten der perspektivischen Konzeption des Englischen als Lingua franca – auf eine symmetrische Bilingualität verzichtet, jedoch sind die auf Deutsch verfassten Texte mit einem englischsprachigen Abstract versehen. Abbildungen liegen in großer Zahl vor, es soll jedoch

stets in Betracht gezogen werden, dass insbesondere kulturell sensible Objekte – und damit deren Abbild – nicht für alle frei zugänglich gemacht sein sollten,¹⁶ was auch in diesem Sammelband berücksichtigt, jedoch im Text nicht eigens kenntlich gemacht wurde. Die Abwesenheit einzelner Bilder soll für sich sprechen. Großteils wurde auf die Reproduktion kolonialistischer Praktiken verzichtet, die Belinda Kazeem-Kamiński als „koloniale Flashbacks“¹⁷ beschreibt; die Entscheidung darüber wurde jedoch im Ermessen der Autor:innen belassen.

Aufgrund des weltweit einzigartigen Kunstrückgabegesetzes aus dem Jahr 1998, das die Rückgabe von während des Nationalsozialismus entzogenen Kunst- und Kulturgegenständen ermöglicht, kann Österreich auf unvergleichliche Erfahrungen im Hinblick auf Provenienzforschung verweisen. Diese spezifische Forschung ist ebenso gängige Praxis staatlichen Handelns geworden wie die darauf basierende Rückgabe von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Gegenständen aus Bundessammlungen aufgrund der Empfehlungen des österreichischen Kunstrückgabebeirats.

Die Bearbeitung von Erwerbungen aus kolonialen Kontexten muss demgegenüber weitere Methoden zusätzlich zur geschichtswissenschaftlichen Disziplin, etwa solche der kultur- und sozialanthropologischen empirischen Forschung, sowie andere Aufzeichnungen von Geschichte berücksichtigen, wie sie mündliche Überlieferung, die kulturellen Objekte selbst oder anthropologische Analysen bereitstellen. Nicht zuletzt sind Fragen nach konkreter historischer Eigentümerschaft, konkretem Unrechtskontext sowie Rechtsnachfolge vielfach ungeklärt, und der Vergleich mit dem Kunstrückgabegesetz sowie der – strikt voneinander zu trennenden – unterschiedlichen historischen Implikationen birgt die Gefahr, relativistische wie simplifizierende Argumente zuzulassen. So hat die stets juristische Präzision einfordernde Restitutionsdebatte hier weitere spezifische Parameter zu berücksichtigen, und nur die offene und differenzierte Diskussion verschiedener Disziplinen wird imstande sein, Lösungen zu finden.¹⁸

Die *Arbeiterinnen-Zeitung* des Februars 1917 schließt ihren Bericht über die zeitgenössischen Kolonien mit der düsteren Zusammenfassung: „Die Geschichte der kolonialen Eroberungen ist mit Blut geschrieben. Alle Seiten sind in Grausamkeit getaucht.“¹⁹ Dieses Buch geht der Frage auf den Grund, ob dies in letzter Konsequenz auf Museen als Sammlungen menschlichen Kulturerbes und künstlerischer wie kultureller Gedächtnisspeicher zutreffen kann. Vor diesem Hintergrund verlieren die Fische D. W. Websters als Abbilder der geplünderten Kunstwerke ihre Leichtigkeit. Der auch auf unsere Museen zu richtende postkoloniale Blick löst einen Wandel in unserem

Bewusstsein, in weiterer Konsequenz möglicherweise auch in unserem Handeln aus, lässt sie an Schwere und gleichzeitig an Tiefe gewinnen.

Pia Schönberger ist Historikerin und im Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport für Provenienzforschung und Kunstrückgabeangelegenheiten zuständig. 2019 organisierte sie in Kooperation mit Elke Kellner, ICOM Österreich, den Workshop des Bundeskanzleramtes „Das Museum im kolonialen Kontext“. Für die ausgezeichnete Zusammenarbeit sei Elke Kellner herzlichst gedankt; für inhaltliche Beratung ist Nadja Haumberger, Weltmuseum Wien, Dank auszusprechen.

Anmerkungen

- 1 Wem die Kolonien gehören, in: Arbeiterinnen-Zeitung, 27.2.1917, 4.
- 2 Ebd.
- 3 Vgl. Walter Sauer (Hg.), k. u. k. kolonial. Habsburgerherrschaft und europäische Herrschaft in Afrika, Wien/Köln/Weimar 2002; Ilse Reiter, Strafkolonien für die Habsburgermonarchie? Zur Deportationsfrage in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Ulrike Aichhorn/Alfred Rinnerthaler (Hg.), *Scientia iuris et historia*. Festschrift für Peter Putzer zum 65. Geburtstag, Egling 2004, 779–821.
- 4 Explizit besprochen wird diese in einer kürzlich an der Universität Wien approbierten Diplomarbeit; siehe Julia Steiner, *Quo vadis, Austria? Die Aufarbeitung von Sammlungen aus „kolonialen Kontexten“* in Wiener Museen, Dipl. Arb., Universität Wien, 2021, 200 ff.
- 5 Die „Ethics of Acquisition“ wurden in etlichen Handreichungen von ICOM zum Thema fortentwickelt; siehe aktuell ICOM Code of ETHICS for Museums (2017), <https://icom.museum/wp-content/uploads/2018/07/ICOM-code-En-web.pdf> (10.4.2021).
- 6 Bénédicte Savoy, *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*, München 2021.
- 7 <https://www.diplomatie.gouv.fr/de/aussenpolitik-frankreichs/landerinformationen-erklarungen/afrika/afrika-neuigkeiten/article/entwicklungen-seit-der-rede-in-ouagadougou> (10.4.2021).
- 8 Felwine Sarr/Bénédicte Savoy, *Rapport sur la restitution du patrimoine culturel africain. Vers une nouvelle éthique relationnelle*, November 2018, http://restitutionreport2018.com/sarr_savoy_fr.pdf (1.4.2021).
- 9 Felwine Sarr/Bénédicte Savoy, *Zurückgeben! Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter*, Berlin 2019.

- 10 Hannah McGivern, French restitution bill passes final hurdle in parliament, in: The Art Newspaper, 17.12.2020, <https://www.theartnewspaper.com/news/french-restitution-bill-passes-final-hurdle-in-parliament> (10.4.2021).
- 11 So der nigerianische Botschafter in Deutschland, S.E. Yusuf M. Tuggar in seinem Artikel „Afrikas Kulturschätze müssen zurückkehren“, in: FAZ, 1.4.2021, 13.
- 12 Zum Einfluss von „African art“ auf die Moderne siehe Joshua I. Cohen, *The Black Art Renaissance. African Sculpture and Modernism across Continents*, Berkeley 2020.
- 13 Weltmuseum Wien, Inventarnummern 64693–64695. Die Online-Datenbank hält zu allen drei Objekten fest: „Diese Reliefplatte: Wels ist Teil der historischen Sammlungen aus dem Königreich Benin im heutigen Nigeria. 1897 wurde das Königreich erobert und dessen Oba (König) Ovonramwen ins Exil verbannt. Die aus dem Königspalast geraubten Kunstschatze wurden anschließend über den Kunstmarkt verkauft, um die Eroberung rückwirkend zu finanzieren. Viele dieser Objekte sind heute Teil europäischer Sammlungen. Diese Reliefplatte: Wels konnte auf Basis seiner Provenienzkette in direkten Zusammenhang mit dem Überfall auf das Königreich Benin 1897 gebracht werden.“
- 14 Siehe dazu das Statement des Benin Dialogue Group Steering Committee vom 24.3.2021 <https://markk-hamburg.de/files/media/2021/03/Press-Statement-24.3.21.pdf> (10.4.2021).
- 15 Advisory Committee on National Policy Framework for Colonial Collections/Council vor Culture, *Guidance on the way forward for colonial collections*, <https://www.raadvoorcultuur.nl/documenten/adviezen/2021/01/22/colonial-collection-and-a-recognition-of-injustice> (10.4.2021).
- 16 Siehe dazu etwa den Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten des Deutschen Museumsbundes, 3. Fassung 2021, <https://www.museumbund.de/wp-content/uploads/2021/02/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten-web.pdf> (10.4.2021), 71.
- 17 Belinda Kazeem-Kamiński, *Unearthing. In Conversation*, in: Natalie Bayer, Belinda Kazeem-Kamiński, Nora Sternfeld (Hg.), *Kuratieren als antirassistische Praxis (curating, ausstellungstheorie & praxis 2)*, Berlin/Boston 2017, 73–87.
- 18 Siehe hierzu Karolina Kuprecht, *Kulturgüter aus der Kolonialzeit und Restitution: Änderungen ohne Änderungen*, in: Matthias Weller/Nicolai B. Kemle/Thomas Dreier/Karolina Kuprecht (Hg.), *Raubkunst und Restitution – Zwischen Kolonialzeit und Washington Principles*. Tagungsband des Dreizehnten Heidelberger Kunstrechtstags am 18. und 19. Oktober 2019 (Schriften zum Kunst- und Kulturrecht 33), Baden-Baden 2020, 153–165.
- 19 *Wem die Kolonien gehören*, in: *Arbeiterinnen-Zeitung*, 27.2.1917, 5.

Pia Schölnberger

Editorial

“Most colonies were conquered by force, and the natives – the inhabitants of the conquered territories – were subjugated and all too often consigned to an inhuman fate by the European ‘bearers of culture’, as the conquerors liked to call themselves,”¹ wrote the Austrian Social Democratic *Arbeiterinnen-Zeitung* in the penultimate year of the First World War. By this time, the highpoint of European expansion, starting in the fifteenth century with the voyages of discovery by Portugal and Spain to Africa and America and culminating with the colonialism and imperialism of the European colonial powers in the nineteenth century, had passed. The German Reich was to lose its colonies through the signing of the Treaty of Versailles in 1919. Many colonies did not in fact achieve independence until the second half of the twentieth century, however, and for decades a critical view of the attitude to the colonized peoples, such as the one quoted above, was to remain an exception, not only in Austria.

During these centuries of expansion, artistic, cultural, sacral and natural objects – and even human remains – were translocated to Europe and later to North America from these colonial and imperial contexts. The acquisitions were of varying quality. They were collected by colonial administrators, by soldiers as war booty, but also by missionaries, scientists, adventurers and dealers. They were acquired in the form of gifts and endowments, through trade or diplomatic exchanges but also by way of overt expropriation. The objects ended up in sovereign, state or private collections and are even today to be found in public and private museums and collections. However, the source and circumstances of the acquisitions and the ownership situation are rarely clear.

As the *Arbeiterinnen-Zeitung* pointed out, “Austria-Hungary and Russia were the only great powers without colonial territories [...], unless Bosnia and Herzegovina are counted as Austria and the Asian territories as part of Russia.”² The suggestion that in political and historical terms Austria-Hungary, later Austria, was not part of the European colonial power structure is contradicted by the present-day acknowledgement that the Habsburg Monarchy did indeed have colonial ambitions, even if it was unable to fulfill them.³ Of particular note in this regard is its wide-ranging

involvement – from a personal, political, economic, military and collecting point of view – in colonial affairs, particularly in the nineteenth century. This publication reviews these processes in the context of the acquisitions by the present-day Austrian federal museums.

The publication was preceded by a series of events with the same title, “The museum in a colonial context”, organized in October 2019 by the Federal Chancellery, to which the Art and Culture Section belonged at the time. The venue was the Weltmuseum Wien, a logical place for an in-depth discussion of such questions in Austria.⁴ It is no coincidence that the Austrian National Committee of the International Council of Museums (ICOM Austria) planned to hold its annual seminar on this theme at the same time. The most recent developments, as outlined below, were already being discussed in Austria in museums and in public, and ICOM had been considering the issue from its earliest days, as can also be seen in its 1970 publication *Ethics of Acquisition*. This guideline called for a sensitive approach by the collecting institutions to the provenance of their collection objects in view of the restitution claims by the recently independent former colonies.⁵

The greater attention paid to this theme by the various institutions in 2019 led to a cooperation resulting in two much acclaimed and highly popular events. The Federal Chancellery workshop was entitled “Austrian federal museums and acquisitions in the nineteenth and twentieth centuries”, while the ICOM Austria event “Our responsibility for objects with a contested history” looked beyond Austria to discuss comparative questions of museum practice and responsibility. Both of these processes contributed to this book.

Today there is a worldwide interest in provenance research and restitution of objects and artefacts with a potentially colonial acquisition background. As recent research by art historian Bénédicte Savoy points out,⁶ former colonized peoples have been endeavouring for decades to reclaim cultural objects from European ethnographic museums. The incentive for the most recent debate comes from Germany and France. After Savoy – significantly at home in both countries – resigned from the board of the Humboldt Forum in Berlin in 2017 in protest against the inflexibility of the museum scene, the discussion, which had already been kindled by the media, took on a European dimension through the politicized speech by the French president Emmanuel Macron in Ouagadougou, Burkina Faso, on 27 November 2017. He spoke of the new relationship between France and the countries of the African continent, stating: “Within five years I want the conditions to exist for the temporary or permanent return of African heritage to Africa”.⁷ The content of the subsequent report commissioned by

Macron and written by Felwine Sarr and Bénédicte Savoy⁸ is basically summed up in the succinct title “Zurückgeben!” (Give it back!).⁹ The unequivocal demand for restituting the expropriated cultural heritage, chronicling the collection histories and monitoring the restitutions is meant to be part of the “new relational ethics” between the Global North and South. It was followed by a decision by France to return the sword of the military commander El Hadj Omar Tall from the Musée de l’Armée to Senegal and twenty-six objects from the Musée du Quai Branly-Jacques Chirac looted by the French colonel Alfred Amédée Dodds after the destruction of the kingdom of Dahomey in 1892 to the Republic of Benin.¹⁰

The name Benin offers an appropriate link to the present day, early 2021. As a result of the British Benin Expedition of 1897 to the Kingdom of Benin, which in its heyday was as large as the present-day state of Edo in present-day Nigeria, the city of Benin (now Benin City) was sacked, and British troops looted the palace of the Oba (the traditional ruler of the kingdom) and stole thousands of art objects. Among them were 3,500 to 4,000 bronzes, terracotta, ivory and wood carvings dating as far back as the fifteenth century. Their theft is described today as a “locus classicus of looted African art”.¹¹ Many of the looted items were sold through the British Foreign Office at auctions and by private dealers such as William Downing Webster and dispersed in this way. Today these works can be found in all major ethnographic museums and collections. Because of this scatter in museums and exhibitions, they served to make African art known in Europe and also exerted an influence in the work of representatives of Fauvism, Expressionism and Cubism.¹²

When Nigeria obtained its independence in 1960, these objects gave rise to the first claims for restitution in the course of decolonization by the Obas, who had become rulers without an independent kingdom. Of particular significance in this regard is the fact that Edo, the official spoken language of the historical Kingdom of Benin, had no written form. The bronzes and other Benin objects had also served originally as the collective memory, not least as major historical events were depicted on them. They were used in important rituals and were sacral objects and means of communication.

Unsurprisingly, the objects from the Kingdom of Benin now serve as symbols of Austria’s involvement in colonialist practices, as graphically reflected in the conference material for the events at the Weltmuseum Wien in autumn/winter 2019. The three mudfish relief plaques in the permanent exhibition from the Kingdom of Benin¹³ were probably acquired in 1899 by the aforementioned British ethnographic dealer W. D. Webster directly from the looting soldiers and later sold to the k. k. Naturhistorisches Hofmuseum. The offer of sale contains a strikingly precise drawing by Webster himself. It was accepted by Franz Heger, curator of the museum’s Anthropological-Ethnographical Department. He was also heavily involved in the enlargement

L. 27. J. 98 £ 600/1
TELEGRAPHIC ADDRESS: "WEBSTER, BICESTER, OXON, ENGLAND."

L. 27. J. 98 1049295

W. D. WEBSTER,
Collector of
ETHNOLOGICAL SPECIMENS,
EUROPEAN AND EASTERN
ARMS AND ARMOUR.

OXFORD HOUSE,
BICESTER,
OXON, ENGLAND.

May 24, 1898

Dear Sir

I beg herewith to send rough sketches of 3 Benin bronze plaques with a fish on each. These are far rarer than those with figures

No 98. price £10. 0. 0
153 do 10. 0. 0
249 do 10. 0. 0.

I also a sketch of a Benin bronze socket or base for a tusk, in the form of a mark. price £25. I sold one very like it to the Edinburgh Museum.

I have just purchased all the Benin bronze plaques in the possession of the Governing Treasury. 17 in all. that is including the 3 fish ones. The prices for the 17 separately come to £191. if you like to take the lot including the socket. I will accept £310. that is reducing the price by £6. kindly write me by return. These are the last

I shall be able to get the plaques. but I know of a few other specimens. I am speaking to purchase slowly. I mean to give you full particulars. I am W. D. Webster.



Fig. 1 Letter from W. D. Webster with offer to Franz Heger, curator of the Anthropological-Ethnographical Department at the k. k. Naturhistorisches Hofmuseum, 24 May 1898, Weltmuseum Wien, Schriftarchiv © KHM-Museumsverband

of the museum's Africa collection, which was achieved, despite the savings in place, through gifts and endowments. Further research into Webster and his activities as a dealer and collector has revealed a photograph, in which he stands triumphantly with elephant tusks from the Kingdom of Benin, referencing a further dimension of the collection and exploration practices of the nineteenth century, one that is often depoliticized and trivialized as a passion for collection and thirst for knowledge.

Among the complications involved when considering the colonial context of museum objects is also the difficulty in categorizing collections. This is vividly demonstrated in the history of the institution where Webster's objects are now housed. They were purchased by the k. k. Naturhistorisches Hofmuseum, the future Museum of Ethnology, which was also implicated in Nazi race ideology and acquisitions from ethnographic collectors persecuted by the Nazi regime.



Fig. 2 Booklet for the Federal Chancellery workshop of 19 October 2019, designed by ARGE Grafik, BKA

2021, shortly before this publication went to press, it was announced that the preparations for restitutions from Germany had been completed.¹⁴ The Netherlands also announced in early 2021 that it would be returning stolen objects in state museums to former Dutch colonies.¹⁵

Significantly, the attention in the last few years has been restricted to the African continent, also mirroring the main focuses of public debate. The objects concerned are nevertheless only examples of the huge range – impossible to cover in a short summary – of items with provenance from all over the world. The diversity of origins and perspectives described in this publication is matched by the diversity of challenges posed by the processing of cultural objects in a colonial context. There is a need to examine the provenance not only of the three bronze fish from the Kingdom of Benin but also of collection objects from other world regions, and also to discuss the communication and knowledge transfer practices in the various museums and institutions. Once this basic knowledge and experience has been acquired, the next step will be to follow up on the scientific, historical and political findings of this provenance research and to investigate ways of internationalizing and exchanging the experience gathered in this way.

The publication is divided into several discrete sections, although there are naturally overlaps. Paratexts are followed by a section on general presentations, documentations of specific provenance research on acquisitions in a colonial context, examples of museum research and representation, and finally two essays. Elke Kellner, co-organizer of the events on which the publication is based, discusses a responsible approach from the perspective of ICOM Austria to “objects with a contested history” as proposed in the ICOM Code of Ethics for Museums, updated in 2017, and ways of further developing this approach in Austria-specific guidelines. In a text on the diverse themes within the colonial complex dealt with in the Weltmuseum Wien, director Christian Schicklgruber advocates a nuanced view and the admission of contradictions and gaps in the sometimes emotional discussions that have been conducted for decades.

Walter Sauer provides a classic contextual introduction to the subject, which – as its subtitle suggests – combines “collecting in a colonial context” with “implications for modern museum policy”. He describes the way in which the Global North acquired raw materials, cultural objects and also know-how from the Global South in order to consolidate asymmetric (neo-)colonial structures. Katarina Matiassek and Harald Wilfing look at evolutionary anthropology and research networks such as the Anthropological Society in Vienna and their involvement in colonial undertakings. One of the outcroppings of this discipline was the anthropomorphic measurements of prisoners-of-war during the First World War and for the Nazi “race hygiene”. This dimension was to be reflected when processing objects, particularly human remains, acquired during the Habsburg monarchy, also in Austrian university collections.

Sebastian M. Spitra then looks at the “culture and civilization standard” of international law and its particular significance for culture management in the era of colonialism and sheds light on the ambivalent role of international law in the acquisition of cultural items with colonial provenance. The acquisition of archaeological cultural items by private and imperial collections should also be considered in a postcolonial context, as Georg A. Plattner points out. Already in the nineteenth century, discussion took place on a reassessment of national cultural treasures and of the regional significance of ancient history for the identity of regions and their ethnic groups, which is taken up again today in the discourse on world cultural heritage sites and their justification.

The section on specific research into federally owned colonial collections in Austria and their origins opens with Nadja Haumberger’s text on the collections of the colonial officer Alfred L. Sigl, who worked for the German East Africa Company in the present-day United Republic of Tanzania. The analysis of the colonial networks and structures involved in such acquisitions and the identification of interactions with

local populations are of essential significance for an understanding of such acquisition processes. This can also be seen in Axel Steinmann's investigation of Franz-Ferdinand of Austria-Este's collection mania and the circumstances surrounding the acquisitions by him during his world trip. The sheer quantity of objects he brought back makes it impossible to fully retrace the circumstances in which they were all acquired. The Austrian Brazil Expedition from 1817 to 1835 was undertaken in a spirit of scientific exploration, and the acquisitions made during it were examples of the various kinds of colonial appropriation, as Claudia Augustat illustrates with her focus on actors such as Johann Natterer. The question as to whether such natural and ethnographic collections, regardless of the specific circumstances of their acquisition, may be regarded in general as acts of colonial appropriation is also discussed by Christa Riedl-Dorn. The massive acquisitions for the Natural History Museum in Vienna in the nineteenth century came from "research voyages in the spirit of Eurocentrism", by many collectors, such as those who took part in the circumnavigation of the globe with the frigate *Novara* and other ships. The ecological impact of these undertakings are still felt today. Some of the real challenges in investigating the provenance of East Asian art are located by Gabriele Anderl in view of the gaps in the history of acquisition and transport of cultural objects to Europe during the Asia boom and in particular the nineteenth-century military conflicts. Her concluding question of illegal acquisition in the provenance chain of East Asian objects belonging to Jewish collectors persecuted by the Nazis is taken up by Thomas Mayer and Katja Geiger, who look at colonial research and collections and their presentation in the Natural History Museum Vienna during the Nazi period. Taking the December 1939 exhibition *Ostmark Germans as Researchers and Collectors in Our Colonies* as a basis, they look at efforts in the context of Nazi colonial revisionism and the organizations behind it, as well as the particular research and collection interests of the NHM. The specific problem of research into the origins of human remains in anthropological and ethnographic collections and the approach to them is considered by an international group of writers: Sabine Eggers, Te Herekikie Herewini, Te Arikirangi Mamaku, Constanze Schattke, Katharina Buttinger, Matthias Eggers Gorab and Margit Berner. Research on the human remains of members of the Māori and Moriori from New Zealand, stolen from graves and sold in Austria by the Austrian explorer Andreas Reischek with full awareness – as his diary entries testify – of the fact that he was breaking taboos and disturbing the rest of the dead, has brought to light the clear illegitimacy of these acquisitions. In recognition of this, the Republic of Austria agreed in early 2020 to an application for repatriation of these human remains to New Zealand. Herbert Justnik's critical essay on the objects of early folk life research in the nineteenth century looks at the subject from another angle. He refers to othering and typologies, and shows that the methods and questions

of folk life research are *a priori* colonial. The essay looks at the ways this could be dealt with in a specific exhibition project in the Volkskundemuseum Wien.

In this way it forms a link to the next section of the publication dealing with the approach by museums to colonial contexts. Barbara Plankensteiner discusses the current situation in European ethnographic or world culture museums, describing key moments in the confrontation with colonialism, from Savoy's widely publicized resignation from the board of the Humboldt Forum to the first piecemeal restitutions. Parallel to this is Robert Peters's presentation of recent developments in Germany – which also attracted considerable attention in Austria. The adoption of the “Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten” [First key points in dealing with collections from colonial contexts] and the revised “Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten” [Guideline for dealing with collections from colonial contexts] resulted in spectacular, although controversial, restitutions to Namibia and South Africa. As Plankensteiner has identified the need for greater collaboration in dealing with sensitive collection items on the basis of the work of the Hamburg Museum am Rothenbaum – Cultures and Arts of the World, Susanne Wernsing then describes one such collaboration. Against the background of the exhibition *Racism: The Invention of Human Races* conceived by her for the Deutsches Hygiene-Museum Dresden, she discusses curating strategies for intervention, withholding images or the “unlearning” of hegemonial knowledge. A further perspective is offered by Johannes Beltz with his exclamatorily titled text “Provenance research is not enough!”, in which he suggests new approaches for Switzerland – which like Austria had no colonies but was implicated in the colonial trading networks – and, on the basis of best practices regarding research on South Asian objects at the museum in Rietberg, recommends that Swiss museums not only conduct provenance research but also cooperate with the countries of origin. Examples of this are to be found in the following text by Wolfgang Kapfhammer, who looks at the Amazon collections in the Museum Fünf Kontinente in Munich. He calls for expanding the contact zone through a specific strategy for museum collaboration with source communities, thereby drawing attention to the dimension of the “colonialist present”. This once again highlights the endeavour, also one of the intentions of this publication, not to confine discussion to the African continent. Jos van Beurden offers a concluding and forward-looking review of developments in recent years regarding disputed collections from colonial contexts in France, the United Kingdom, the Netherlands, Belgium, Austria and the European Parliament. For all the observed efforts, he notes a discrepancy above all between the talk of returning and actual restitutions. The publication ends with essays by Khadija von Zinnenburg Carroll, who hosted the evening panel at the Federal Chancellery

commemorative event in October 2019, and Amareswar Galla, who delivered the keynote address at the ICOM seminar in December 2019. The former looks at “El Penacho”, the ancient Mexican feather headdress in the Weltmuseum Wien, as a symbolic object in the decades of discussion on restitution in Austria. She identifies alternative parameters for investigating provenance (and justifying restitution), presenting a point of view contrary to the results of an extended Mexican-Austrian research project published in 2012. The last word is reserved for Amareswar Galla, whose text calls on museums to rethink their function and to see themselves as spaces for inclusion and multilateral understanding.

As the diverse perspectives and research results presented in the publication demonstrate, there is a need to discuss and learn from the experiences gained through the transformations currently taking place worldwide. This publication seeks to foster this discussion, at least at a linguistic level. Although there is not sufficient space to provide full parallel translations of all texts, an abstract in English as the lingua franca is provided for the German texts. There are numerous illustrations, but it should be borne in mind that some objects – and pictures of them – are culturally sensitive and should not be generally available.¹⁶ This has been taken into account in the publication but not always mentioned specifically in the texts. The absence of illustrations in some cases speaks for itself. As far as possible, the reproduction of colonialist practices – Belinda Kazeem-Kamiński calls them “colonial flashbacks”¹⁷ – has been avoided, although decisions in this regard have been left to the authors’ discretion.

As a result of the Austrian Art Restitution Act from 1998, unique of its kind in the world, that makes possible the restitution of art and cultural objects expropriated during the Nazi period, Austria has unparalleled experience in provenance research. This specific research has become institutionalized, as has the return from federal collections of objects expropriated as a result of Nazi persecution on the basis of recommendations by the Austrian Art Restitution Advisory Board.

The processing of acquisitions from colonial contexts involves other disciplines apart from that of the historian, such as cultural and social anthropological empirical research and other ways of recording history in the form of oral traditions, the cultural objects themselves or anthropological analysis. Moreover, the issue of specific historical ownership, the precise context of injustice and legal succession, is often unclear. The comparison with the Art Restitution Act and the – quite separate – different historical implications runs the risk of allowing relativist or simplistic arguments. The restitution discussion, which has always demanded legal precision, must here take into

account other specific parameters. It is only through open and nuanced discussion of various disciplines that it will be possible to find solutions.¹⁸

In February 1917 the *Arbeiterinnen-Zeitung* finished up its report on the contemporary colonies with a gloomy conclusion: “The history of colonial conquests is written in blood. All sides are stained with its horrors.”¹⁹ This publication considers in detail whether this ultimately applies to museums as collections of mankind’s cultural heritage and its artistic and cultural memory. In that context, Webster’s fish as symbols of looted art are no longer to be taken lightly. The postcolonial approach, also to our museums, calls for a change in our awareness and possibly in future also in our actions. Both our awareness and our actions are likely to increase in importance and intensity as a result.

Pia Schölnberger, a historian, is responsible for provenance research and art restitution in the Federal Ministry of Arts, Culture, the Civil Service and Sport. In 2019 she organized the Federal Chancellery workshop “The museum in a colonial context” in cooperation with Elke Kellner, ICOM Austria. Thanks go in particular to Nadja Haumberger, Weltmuseum Wien, for her advice and consultation.

Notes

- 1 “Wem die Kolonien gehören”, in *Arbeiterinnen-Zeitung*, 27 February 1917, 4.
- 2 Ibid.
- 3 Walter Sauer, (ed.), *k.u.k. colonial: Habsburgerherrschaft und europäische Herrschaft in Afrika* (Vienna/Cologne/Weimar, 2002); Ilse Reiter, “Strafkolonien für die Habsburgermonarchie? Zur Deportationsfrage in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts”, in Ulrike Aichhorn/Alfred Rinnertaler (eds.), *Scientia iuris et historia: Festschrift für Peter Putzer zum 65. Geburtstag* (Egling, 2004), 779–821.
- 4 This is discussed explicitly in a dissertation by Julia Steiner, “Quo vadis, Austria? Die Aufarbeitung von Sammlungen aus ‘kolonialen Kontexten’ in Wiener Museen”, diss., University of Vienna, 2021, 200 ff.
- 5 *Ethics of Acquisition* was followed up in a number of ICOM handouts on this subject; see most recently *ICOM Code of Ethics for Museums* (2017), <https://icom.museum/wp-content/uploads/2018/07/ICOM-code-En-web.pdf> (10 April 2021).

- 6 Bénédicte Savoy, *Afrikas Kampf um seine Kunst: Geschichte einer postkolonialen Niederlage* (Munich, 2021).
- 7 <https://www.diplomatie.gouv.fr/en/country-files/africa/cultural-exchanges/return-of-cultural-goods/> (10 April 2021).
- 8 Felwine Sarr and Bénédicte Savoy, *The Restitution of African Cultural Heritage: Towards a New Relational Ethics*, November 2018, http://restitutionreport2018.com/sarr_savoy_en.pdf (1 April 2021).
- 9 Idem, *Zurückgeben! Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter* (Berlin, 2019).
- 10 Hannah McGivern, “French restitution bill passes final hurdle in parliament”, in *The Art Newspaper*, 17 December 2020, <https://www.theartnewspaper.com/news/french-restitution-bill-passes-final-hurdle-in-parliament> (10 April 2021).
- 11 Term used by the Nigerian ambassador in Germany, H.E. Yusuf M. Tuggar, in his article “Afrikas Kulturschätze müssen zurückkehren”, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 1 April 2021, 13.
- 12 For the influence of African art on Modernism, see Joshua I. Cohen, *The Black Art Renaissance: African Sculpture and Modernism across Continents* (Berkeley, 2020).
- 13 Weltmuseum Wien, inv. nos. 64693–64695; the online database notes for all three objects: “These mudfish relief plaques are part of the historical collections from the Kingdom of Benin, now Nigeria. The kingdom was conquered in 1897 and its Oba (king) Ovonramwen banished. The art treasures stolen from the royal palace were then sold on the art market to finance the conquest retrospectively. Many of these objects are today part of European collections. These mudfish relief plaques were connected in a provenance chain directly with the invasion of the Kingdom of Benin in 1897.”
- 14 See the statement of the Benin Dialogue Group Steering Committee of 24 March 2021 <https://markk-hamburg.de/files/media/2021/03/Press-Statement-24.3.21.pdf> (10.4.2021).
- 15 Advisory Committee on National Policy Framework for Colonial Collections/Council for Culture, Guidance on the way forward for colonial collections, <https://www.raadvoorcultuur.nl/documenten/adviezen/2021/01/22/colonial-collection-and-a-recognition-of-injustice> (10.4.2021).
- 16 “Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten”, Deutscher Museumsbund, 3rd revised version 2021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/02/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten-web.pdf> (10 April 2021), 71.
- 17 Belinda Kazeem-Kamiński, “Unearthing: In Conversation”, in Natalie Bayer/Belinda Kazeem-Kamiński/Nora Sternfeld (eds.), *Kuratieren als antirassistische Praxis (curating. ausstellungstheorie & praxis 2)*, Berlin/Boston, 2017, 73–87.
- 18 See Karolina Kuprecht, “Kulturgüter aus der Kolonialzeit und Restitution: Änderungen ohne Änderungen”, in Matthias Weller et al., (eds.), *Raubkunst und Restitution – Zwischen Kolonialzeit und Washington Principles*, proceedings of the Thirteenth Heidelberger Kunstrechtstag on 18 and 19 October 2019 (*Schriften zum Kunst- und Kulturrecht* 33), Baden-Baden, 2020, 153–65.
- 19 “Wem die Kolonien gehören”, in *Arbeiterinnen-Zeitung*, 27 February 1917, 5.